Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 117. Danzig, Mittwoch den 27. Mai 1885. **13. Jahrgang.**

× Die Sonntagsfeier.

Der Maßstab, wonach sich die Religiösität eines Volkes, seine sittlichen und gesellschaftlichen Tugenden oder Untugenden, mit einem Worte sein christlicher Gehalt beurteilen läßt, ist die Antwort auf die Frage: Wie feiert es die Tage des Herrn? Mögen einzelne noch so christlich denken und handeln, das Volk als solches ist nicht mehr christlich, wenn nicht von der Staatsverfassung öffentlich anerkannte Gesetze existieren, welche nötigenfalls die Heilighaltung der Sonn- und Festtage erzwingen. Als im Jahre 1874 das in der französischen Nationalversammlung abgegebene Votum, den eingebrachten Gesetzentwurf bezüglich der offiziellen Sonntagsfeier betreffend, von der Mehrheit der Kammer zurückgewiesen wurde, erklärte unsere offiziöse „Norddeutsche Allgemeine", ein Staat, der das thun könne, sei nicht christlich, er stehe vielmehr auf dem Standpunkte des Heidentums, indem er ohne, ja gegen den allmächtigen Gott opponieren wolle, — wie lange und mit welchem Resultate, werde die Zukunft lehren. Und am 9. Mai 1885 gab der Kanzler des deutschen Reiches, welcher die „Norddeutsche" „täglich mit Nutzen liest", im Reichstage bezüglich der Sonntagsfeier solch manchesterliche Auslassungen zum besten, daß wir uns fragen müssen, ist Deutschland ein christlicher Staat, oder hat er sich die Grundsätze angeeignet, daß der Mensch nur ein veredelter Affe, die Frau „das weibliche Muttertier", Gott, Seele und Ewigkeit Hirngespinst sei? An Überraschungen, welche uns Fürst Bismarck bietet, sind wir satisam gewöhnt; so hat er die lange schlummernde braunschweigische Erbfolgefrage jetzt mit dem Antrage beantwortet, den er dem Bundesrate unterbreitete, „die Überzeugung auszusprechen, daß die Regierung des Herzogs von Kumberland in Braunschweig mit dem innern Frieden und der Sicherheit des Reiches nicht verträglich sei." — Und zu diesen Ueberraschungen gehört auch die Stellungnahme des Kanzlers der Sonntagsfeier gegenüber. Anfangs der siebziger Jahre, als der Nationalliberalismus Hochwasser hatte, war Fürst Bismarck durch und durch Manchestermann; später, als er, wie er selbst erklärte, seine Ansichten korrigiert hatte, huldigte er konservativen Anschauungen, und jetzt ist er wieder ins manchesterliche Lager zurückgekehrt; wenigstens haben ihm seine fünf Reden gegen die Sonntagsfeier den Beifall der ganzen freisinnigen Partei in solchem Maße eingetragen, daß der sonst so verhaßte Kanzler von ihr mit Lobsprüchen überhäuft wird; sie nennt ihn einen „klar und nüchtern blickenden Staatsmann", und rechnet es ihm als hohes Verdienst an, „den heuchlerischen und frömmelnden Demagogen die Larve falscher Arbeiterfreundlichkeit abgerissen zu haben." Die liberalen Blätter aller Schattierungen suchen diese Reden zu ihren Gunsten auszubeuten, d. h. mit Hilfe der Autorität des Fürsten Bismarck das Urteil des christlichen Volkes über die Sonntagsheiligung zu gunsten der naturalistischen Weltanschauung zu verwirren. Leben wir aber in einem christlichen Staate, so sind wir auch verpflichtet, das dritte Gebot Gottes zu respektieren, und wenn wir „praktisches Christentum" treiben wollen, so sind wir nicht berechtigt, zu sagen, daß der Arbeiter in sieben Tagen mehr verdiene, als in sechs Tagen, und daß der Lohn dem Arbeiter mehr wert sei, als die Sonntagsheiligung. Die Thatsache, daß die Linke, sowie die ganze glaubenslose Sippe der Nationalliberalen in allen Tonarten ihren Spott über die christliche Sonntagsfeier ausgießt, läßt erkennen, daß es „im Reiche der Gottesfurcht und frommen Sitte" recht traurig aussehen muß, und unter allen Majestätsbeleidigungen ist wohl diejenige die schlimmste, welche es wagt, das Wort unseres Monarchen, daß „dem Volke die Religion erhalten bleiben müsse", zu verhöhnen und zu verspotten.

Der Kanzler hat in der That wieder einmal „etwas „Schönes angerichtet". Alle diejenigen, welche jedes Wort aus seinem Munde für ein Evangelium halten, sind an der Arbeit, aus seinen Reden Kapital zu schlagen; da wird über „die schablonenhafte Sonntagsruhe" gewitzelt und in wahrhaft gotteslästerischer Weise gefragt, welche „materielle Gegenleistung" denn Gott für die Sonntagsheiligung gewähre? Die ganze offiziöse nationalliberale und freikonservative Presse bis zu den kleinsten Winkelblättern zu, welche aus dem Berliner Futternapf gespeist werden, finden ein wonnigliches Behagen darin, das Volksbewußtsein bezüglich des Sonntags zu schädigen und zu erschüttern. So führt z. B. die freikonservative „Post" aus, „die katholische Kirche kenne eine strenge Sonntagsfeier gar nicht, denn der Gläubige habe nur die Pflicht, an Sonntagen eine Messe zu hören und dann sei er frei". Wir möchten dem Botschafterorgane den Rat geben, sich vom ersten besten katholischen Schulkinde eines Besseren belehren zu lassen. — Der Verschleppungsantrag der Nationalliberalen, eine Untersuchung darüber anzustellen, ob die Arbeiter die Sonntagsfeier wünschen oder nicht, hat schon ihre teilweise Beantwortung in der Resolution gefunden, welche eine Arbeiter- und Handwerkerversammlung in Dortmund am 14. Mai faßte und dem Fürsten Bismarck zukommen ließ; in derselben heißt es, die Versammlung sei voll und ganz einverstanden mit dem Antrage Hertling resp. den Vorschlägen der Arbeiterschutzkommission des Reichstages; sie sei der Überzeugung, daß die deutsche Arbeiterwelt die Bedenken und Ansichten des Reichskanzlers gegen diesen Antrag nicht teile.

Die Frage der Sonntagsfeier ist augenblicklich die brennendste von allen Fragen, nicht sowohl deshalb, weil der Kanzler dieselbe in so eigentümlicher Weise behandelt hat, sondern weil das ganze sittliche Selbstbewußtsein des Volkes sich dagegen empört, daß die materialistischen Tendenzen nicht bloß in der Wissenschaft, sondern auch in der Politik an unserem christlichen Fundamente rütteln, und daß die Lohnfrage die Sonntagsheiligung in den Staub treten soll. Jedes Volk wird so behandelt, wie es sich behandeln läßt; die Christen in Deutschland haben sich von den Nichtchristen, namentlich von den Juden, soviel bieten lassen, daß man sich kaum wundern darf, daß ihre Forderung der Sonntagsheiligung nunmehr mit Hohnlachen beantwortet wird. Der Jude feiert seine Feste; die Christen sind aber im christlichen Deutschland zu Manchesterknechten herabgewürdigt worden. Die sogenannte „Nützlichkeit" ist über das Gottesgebot gestellt worden, und der deutsche Kanzler hat diesem materialistischen Grundsatze sein Siegel aufgedrückt.

Die moderne Industrie läßt leider vielfach keinen Unterschied zwischen Arbeitstag und Sonntag erkennen; auf Eisenbahnen und in Fabriken hat man an vielen Orten es dahin gebracht, daß der Sonn- und Feiertag gar nicht mehr zu existieren scheint. Segen kann für keinen Teil daraus hervorgehen, nicht für den Arbeitgeber, nicht für den Arbeiter. Jene sollten doch bedenken, daß ein religiöser Arbeiter, ein gewissenhafter Mensch zum größten Vorteil des Herrn ist; und diese sollten doch gerne lieber selbst einen zeitlichen Nachteil ertragen, als ihre Körper der nötigen Sonntagsruhe und ihre Seelen der Gnaden und Segnungen berauben, welche die gewissenhafte Heiligung der Tage des Herrn ihnen bietet. Manches freilich ist bei dem modernen Verkehr und Geschäftsbetrieb erlaubt, weil absolut notwendig; aber über diese Grenze hinausgehen, das ist für den Einzelnen Sünde und für die Gesamtheit die Quelle des ganz sicheren Ruins.

Die Sonntagsruhe ist in erster Linie eine religiöse, dann aber auch eine allgemein menschliche, wirtschaftliche und gesundheitliche Forderung und jeder Versuch in der Geschichte — wir erinnern nur an die große französische Revolution — diese Satzung Gottes umzustoßen, hat sich bitter gerächt. „Gedenke, daß du den Sabbath heiligst", lautet das Gebot Gottes und daß gesundheitliche Rücksichten einen Ruhetag erheischen, ist ebenso selbstverständlich, wie das Bedürfnis nach Speise und Trank. In unserm Zeitalter des Materialismus und der Maschinen ist man freilich soweit „fortgeschritten", dem Menschen erstens seine unsterbliche Seele abzusprechen und ihn zweitens zur willenlosen Maschine herabzuwürdigen. Hat der Mensch aber

---

[34] **Herzlos!** [Nachdruck verboten.]

Original-Roman von Julius Keller.

Er sprang heftig auf, als wollte er etwas erwidern, aber vor der Haltung, in welcher Stöber ihm gegenüber stand, kamen ihm Ruhe und Besonnenheit wieder zurück und er sagte mit Resignation:

„Gut, ich will noch einige Flaschen Ihrer Medizin verbrauchen."

„Recht so," sagte der Antiquar und fügte nach einer Pause mit seltener Betonung hinzu: „Und nun kannst Du essen gehen."

Verwundert sah Fritz ihn an und fragte:

„Was meinten Sie, Herr Stöber?"

„Daß Du Dich in das nächstgelegene Speisehaus verfügen und dort Dein Mittagsmahl einnehmen sollst, zu welchem Zwecke ich Dir eine ausreichende Entschädigungssumme zur Verfügung stelle."

„Ich soll heute auswärts essen?"

„Nicht nur heute, sondern immer."

Die Verwunderung Kringels wuchs. Stöber mußte dies wohl bemerken, denn er fügte mit einem vielsagenden Lächeln hinzu:

„Sobald Du zurückkehrst, werde ich mich zum Diner verfügen, denn in meinem Haushalt wird fernerhin nicht mehr gekocht werden."

„Ah! . . . Und — wenn ich mir die Frage erlauben darf, Herr Prinzipal — warum nicht?"

„Weil die Köchin fehlt."

„Wie?" rief Fritz in größter Überraschung aus. „Fräulein Elisabeth —"

„Wirst Du von heute ab vergebens in diesen Räumen suchen . . . Sie hat mein Haus für immer verlassen."

Fritz Kringel starrte den Antiquar an, als habe derselbe ihm den Untergang der Welt verkündet. Er glaubte, nicht recht gehört zu haben, und wiederholte fragend:

„Sie hat — —"

„Mein Haus für immer verlassen," bestätigte Stöber im kräftigen Tone und schlug zu jedem Wort mit der Hand auf den Ladentisch.

In diesem Augenblick vermochte Kringel trotz all seiner Beherrschungskunst und Gewandtheit das warme Interesse, welches er aus den bekannten Gründen an dem Mädchen genommen, nicht zu verbergen. Die unbeschreibliche Erregung und Überraschung, die ihn beherrschten, verrieten sich deutlich auf seinem bestürzten Gesicht.

„Das ist aber wirklich eigentümlich, so schnell, so plötzlich?" stammelte er.

„Warum verblüfft Dich denn das so? . . . Geh doch endlich, Du wirst gewiß Hunger haben."

„O nicht im geringsten, durchaus nicht! . . . Fräulein Elisabeth fort, für immer? Nein, wie mich das überrascht."

„Also auch Dich hat ihr hübsche Larve geblendet."

„Ja, ja," rief Fritz, einem plötzlichen Entschlusse folgend, laut, „ich will es Ihnen jetzt gestehen, Herr Prinzipal, daß — daß ich mich in das Mädchen verliebt habe."

„Ei, ei, was man nicht bei solcher Gelegenheit alles erfährt!"

„Darum regt mich Ihre Mitteilung so sehr auf, Herr Prinzipal, darum vergesse ich Essen und Trinken über Ihrer Eröffnung."

Der Antiquar trommelte mit den Händen auf den Tisch und sagte:

„Ich habe mir so etwas gedacht, und deshalb bin ich doppelt froh, daß ich die schöne Person auf immer los bin."

„Sie, sie ist wohl in einen Dienst gezogen?" fragte Fritz, sich mühsam zur Vorsicht zwingend und dennoch beinahe atemlos.

„Nein, das ist sie nicht," antwortete Stöber lakonisch, indem er seinen Kopf ein wenig abwendete, so daß Fritz nicht sah, wie ein breites Grinsen das Gesicht des Alten entstellte.

„Ich möchte gar zu gerne wissen, wo sie ist, was aus ihr wurde!" rief Fritz mit einem tiefen Seufzer aus und stützte den Kopf in die Hände.

Der Antiquar wendete sich dem Klagenden wieder zu und zeigte die Miene eines gutmütigen Biedermannes, als er sprach:

„Du thust mir leid, mein Bester, denn ich sehe ein, daß Dich meine Mitteilung aus allen Deinen Himmeln reißen mußte. Wenn ich auch nun leider nicht imstande bin, Dir eigentlichen Trost und Deinen Herzensgefühlen irgend welche Hoffnung zu spenden, so sollst Du doch wenigstens Gewißheit erhalten."

Fritz sprang auf und umarmte den Alten in Ekstase, während er innerlich räsonnierte: „Und dennoch bist Du ein Schuft!" Dann hefteten sich seine Augen unbeschreiblich erwartungsvoll auf das Antlitz des Antiquars, welcher sagte:

„Elisabeth ist zu ihren Eltern zurückgekehrt."

„Zu ihren Eltern?" stotterte Fritz, dessen Überraschung ihn ganz zu überwältigen drohte.

„Ja, mein Freund, das heißt, dieselben sind gekommen,

keine unsterbliche Seele, dann fallen selbstredend auch die religiösen Bedürfnisse und Pflichten weg, und ist der Arbeiter nichts weiter als der Teil einer Maschine, ein Zahnrad in dem großen industriellen Räderwerke, dann ist es ganz natürlich, daß manchesterliche Arbeitgeber ihre menschlichen Maschinenteile im vollsten Maaße ausnutzen, bis diese vor der Zeit entkräftet zusammenbrechen. Die Folgen hiervon sind die frühen Todesfälle der Abgehetzten, die religiöse Gleichgültigkeit vieler Arbeiter, die Zerrüttung des Familienlebens in weiten Arbeiterschichten und den Übergang der Verzweifelten ins sozialdemokratische und anarchistische Lager.

„Sechs Tage sollst Du arbeiten, am siebenten aber ruhen." Über dieses Wort des Herrn lacht die heutige Welt, aber die soziale Katastrophe, die unausbleiblich ist, wird auf dieses Lachen Antwort geben! Schon seit acht Jahren strebt das Zentrum nach dem Ziele, den Arbeiter aus der Sklaverei gewissenloser Arbeitgeber zu befreien; aber alle seine Anträge wurden mit dem Hinweis auf „die Bedürfnisse der Industrie" zurückgewiesen, und Fürst Bismarck stellte sich deshalb jedesmal auf den staatlichen, nicht auf den christlich-menschlichen Standpunkt. Was kann den Kanzler veranlaßt haben, wieder im manchesterlichen Fahrwasser zu segeln? Derselbe Kanzler stieß ein berechtigtes und erfüllbares Verlangen des Zentrums und der Konservativen von sich, aus deren Händen er zu gleicher Zeit Millionen zur geregelten Führung des Reichshaushalts annahm und ohne deren Unterstützung seine ganze Sozialreform wie Spinngewebe zerflattern würde. So ist die dringlichste, für Leib und Seele wichtigste Arbeiterforderung an dem Widerspruche des Fürsten Bismarck gescheitert. Er allein trägt die Verantwortung dafür; aber wie wir einesteils glauben, daß ihm die innere Befriedigung fehlen wird, — denn der Beifall der Freisinnigen muß ihn stutzig machen, — so hoffen wir andrerseits, daß er bei seiner wiederholt betonten „Belehrungsfähigkeit" einsehen wird, in dieser Hinsicht eine falsche Bahn zu wandeln, und daß er später, wenn das Zentrum den Antrag wiederholen wird, andere Wege gehen werde. Die deutschen Arbeiter aber haben abermals erfahren, welche Partei für sie eintritt und ihre Rechte verteidigt, und daran mögen sie bei den nächsten Wahlen denken!

Politische Übersicht.

Danzig, 27. Mai.

* Der Kaiser, welcher in den beiden Pfingstfeiertagen von der Mehrzahl der Mitglieder der königlichen Familie Besuche empfing, Vorträge entgegennahm und die laufenden Regierungsgeschäfte erledigte, ist von seinem Unwohlsein wieder soweit hergestellt, daß er demnächst die täglichen Spazierfahrten wieder aufzunehmen gedenkt. Nach den bisherigen Dispositionen begibt sich der Kaiser demnächst nach Ems, wo er drei Wochen verweilen wird, dann nach Wiesbaden, kehrt hierauf nach Berlin zurück, um später die alljährliche Badereise nach Gastein anzutreten und Kaiser Franz Joseph in Ischl zu begrüßen.

* Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichsversicherungsamts, welche die am Donnerstag voriger Woche gefaßten Beschlüsse des Bundesrats bezüglich der Berufsgenossenschaften enthält. Es werden sämtliche 55 Berufsgenossenschaften aufgezählt und die Orte und Tage der für dieselben anberaumten Versammlungen zur Beratung und Feststellung der Genossenschaftsstatuten angegeben. Jedem stimmberechtigten Berufsgenossen wird noch eine besondere Einladung des Reichs-Versicherungsamts unter genauer Bezeichnung des Ortes und der Zeit der Versammlung, sowie unter Beifügung eines Vollmachtschemas für den Fall, daß der Eingeladene sich durch den Leiter seines Betriebes oder durch den Berufsgenossen vertreten lassen will, zugesandt werden. Sämtliche Versammlungen finden im Juni statt. Die ersten sind: Glasberufsgenossenschaft am 1., Spiritus- und Molkereiberufsgenossenschaft am 2., Müllerei am 3., Ziegelei am 5., chemische Industrie am 6., feinere Thonwaren und Buchdruckerei am 8., norddeutsche Holzberufsgenossenschaft und Brauerei am 9.; von den genannten finden die Versammlungen der Genossenschaften Buchdruckerei und Brauerei in Leipzig, die übrigen in Berlin statt. Von den 12 Baugewerksberufsgenossenschaften hatte das Reichsversicherungsamt beantragt, Hamburg mit Schleswig-Holstein, Berlin, Provinz Brandenburg und Pommern zusammenzuthun. Der Bundesrat hat dagegen nach dem Antrage Hamburgs Hamburg und Lübeck, Schleswig-Holstein und Mecklenburg zusammengethan, ferner Brandenburg mit Berlin, Pommern, Ost- und Westpreußen zu einer nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft zusammengefügt. Posen und Schlesien bilden wieder eine besondere Genossenschaft, Torfgräberei und Torfbereitung ist der Ziegeleigenossenschaft angeschlossen worden, Fabrikation von Wachstuch, Ledertuch und ledernen Handschuhen der Lederindustrie, Gips-, Kalk-, Zement-, Kies- und Sandbetrieb der Steinbruchs-Genossenschaft, Gummi, Guttapercha und künstliche Mineralwasser der chemischen Industrie.

* Der Reichskanzler stattete am 1. Feiertag Mittag dem in Berlin angekommenen englischen Minister Lord Rosebery in dessen Absteigequartier im Kaiserhof, sowie dem englischen Botschafter Malet einen Besuch ab.

* An die Reichsregierung ist die Anregung herangetreten, dem verstorbenen Dr. Nachtigal auf Kap Palmas ein würdiges Denkmal aus Reichsmitteln zu errichten.

* Für die Thronfolge im Herzogtum Braunschweig soll, wie in letzter Zeit verlautet, auch der zweite Sohn des Großherzogs von Baden in aussicht genommen sein.

* Die „Indépendance belge" bringt ein Privattelegramm aus Berlin, nach welchem in den dortigen offiziellen Kreisen die Wahl Antwerpens als Hafen für die deutschen Dampferlinien gesichert sei.

* Aus der Kommission zur Bearbeitung eines bürgerlichen Gesetzbuches verlautet, daß die Arbeiten jetzt — wie es heißt, auf Betreiben des Fürsten Bismarck — mit besonderem Eifer gefördert werden.

* Herr Appellationsgerichtsrat a. D. Dr. August Reichensperger ist am Sonnabend wohlbehalten in Köln angelangt und hat am ersten Pfingsttage dem Gottesdienst beiwohnen können. Der Bruder des verehrten Abgeordneten für Köln, Herr Obertribunalsrat a. D. Dr. Peter Reichensperger in Berlin, welcher sich einer, wie man hört, keineswegs ungefährlichen Operation hat unterziehen müssen, ist noch genötigt, das Bett zu hüten; doch gibt das Befinden desselben zu Besorgnissen glücklicherweise keinen Anlaß mehr.

* Die allgemeine deutsche Lehrerversammlung wurde am 26. d. in Darmstadt in Anwesenheit des Großherzogs eröffnet; namens der Regierung begrüßte Geheimer Oberschulrat Greim die Versammlung.

* Der Herzog von Kumberland soll an die europäischen Höfe ein Rundschreiben erlassen haben, in welchem er gegen das Vorgehen Preußens im Bundesrate protestiert und es als eine Verletzung des Völkerrechts bezeichnet.

* Die Neuwahlen für das **österreichische** Abgeordnetenhaus des Reichsrats haben heute ihren Anfang genommen. Die Wahlen der Wahlmänner in der Gruppe der Landgemeinden sind zum größten Teil bereits vollzogen.

* In voriger Nummer meldeten wir den Tod des Freidenkers Viktor Hugo zu **Paris.** Die gesamte französische Presse widmet dem Andenken des Verstorbenen Ergüsse, die unter der Spitzmarke „Wahnsinn" zu registrieren sind. In einem Artikel des gambettistischen „Voltaire" heißt es wörtlich: „Glorreiches Land, unser Frankreich! Land der Thränen und des rächenden Gelächters! Das bei Metz, Sedan, Paris besiegte Frankreich, das gedemütigte, verstümmelte, besudelte Frankreich hatte Viktor Hugo bewahrt. Jene hatten das Getöse blutiger Siege, jene hatten Elsaß-Lothringen, wir hatten Viktor Hugo. Das genügte in der Schmach der Niederlage. Wie einst das besiegte Athen das siegreiche Rom unterjochte, so zermalmte das durch die Verbrechen des Kaiserreichs verratene Frankreich seine Sieger durch die hoheitsvolle Ueberlegenheit seiner Litteratur, Kunst, Poesie, seines Unglücks und seiner Auszeichnung. Bismarck ist bloß Deutscher. Viktor Hugo, der leuchtende Sohn Frankreichs, war menschheitlich." In diesem Genre geht es ins Endlose und fast alle Blätter strotzen von Tiraden und halbverrückten Phrasen. Während die Pariser Presse heult und jammert, fallen in diesen „göttlichen Vernunftkultus" bittere Wermutstropfen. Am ersten und zweiten Pfingsttage kam es auf dem Kirchhofe Père Lachaise in Paris zwischen Kommunarden und der Polizei zu blutigen Zusammenstößen. Telegramme melden darüber folgendes: Bei der am heutigen (24. d.) Jahrestag des Sturzes der Kommune an den Gräbern der Kommunards auf dem Kirchhofe von Père Lachaise veranstalteten Kundgebung kam es zwischen den Teilnehmern an der Kundgebung und der Polizei, welche die Entfaltung aufrührerischer Embleme verhindern wollte, zu einem ernsten Zusammenstoß; es wurden Personen verwundet und etwa dreißig Verhaftungen vorgenommen. Die Teilnehmer an der Kundgebung wurden schließlich zerstreut. Bei dem Einschreiten der Polizei gegen die Kommunarden wurden ein Polizeioffizier und acht Polizisten verwundet. Auf seiten der Kommunarden sind, wie die Parteiorgane derselben melden, zwei oder drei getötet und etwa vierzig verwundet worden. — An der gestrigen (25. d.) Beerdigung des Kommunarden Cournet beteiligten sich einige hundert Gesinnungsgenossen des Verstorbenen und viele Neugierige. Man rief einige Male „Vive la commune!" doch ereignete sich kein ernsterer Zwischenfall. Erst nach Beendigung des Leichenbegängnisses fanden einige Zusammenstöße zwischen Anarchisten und Polizei statt, wobei mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden. — An der überspannten nationalen Kundgebung der französischen Presse wegen des Todes Viktor Hugos beteiligen sich die auf 200 000 geschätzten Kommunarden der Hauptstadt Paris nicht. Die radikalen Blätter schildern den „großen Toten," das „Licht der Welt," als einen „Bourgois vom reinsten Wasser!"

* Aus **London** wird ein Gerücht gemeldet, daß von der russischen Regierung Vorstellungen mit bezug auf die Bewegung afghanischer Truppen an der Grenze gemacht worden seien. Herr v. Giers hätte in ernster Sprache gegen diese Bewegung protestiert, da sie die Natur einer Drohung habe und darauf berechnet sei, eine Wiederholung des Pendjeh-Zwischenfalles zu provozieren. Ob dieses schon vor dem Fest im britischen Parlament verbreitete Gerücht thatsächlichen Hintergrund hat, bleibt einstweilen unsicher. Sicher dagegen scheint, daß von einer Annäherung der beiden Großmächte einstweilen keine Rede ist, daß vielmehr — auch die „Times" bestätigt es — das Gefühl der Unsicherheit und Besorgnis in England eher im Zunehmen begriffen ist. Vielleicht hängt auch die Reise des Ministers Rosebery nach Berlin damit zusammen, daß die Verhandlungen nicht zum Abschluß gelangen können. — Die Königin von England vollendete am 24. d. ihr 66. Lebensjahr, ein Alter, welches seit der normannischen Eroberung nur neun Herrscher Englands überschritten. Mit Ausnahme des Kaisers Wilhelm, des Königs der Niederlande und des Königs von Dänemark ist Königin Viktoria das älteste gekrönte Haupt in Europa.

* Wie der „Moniteur de Rome" erfährt, wurde der **hl. Vater** durch die Nachricht von der Räumung des Sudans von seiten der englischen Truppen schmerzlich berührt. Das Blatt schreibt, dieses Aufgeben sei der größte Fehler, den je das Kabinett Gladstone begangen habe; denn es bezeichne den endlichen Sieg des Mahdi und der

---

um ihr, von mir erzogenes und bis jetzt verpflegtes Kind in Empfang zu nehmen. . . . Nach achtzehnjähriger Abwesenheit sind die Leutchen endlich zurückgekehrt."

„Von — von einer Reise, nicht wahr?"

„Nun, das nicht gerade, obwohl sie allerdings verreist waren."

„O, Sie spannen mich auf die Folter! . . Woher denn sind die Eltern Elisabeths zurückgekehrt?"

„— Aus dem Zuchthaus . ."

Kringel fuhr zusammen, als habe ihn der Schlag getroffen.

„Sie — Sie scherzen, Herr Stöber," stammelte er, „gewiß, Sie wollen mich nur erschrecken. Das ist nicht möglich!"

„Willst Du mich zum Dank für meine Offenheit beleidigen? Ich sage niemals Unwahrheiten! . . Die Eltern der schönen Elisabeth sind wegen boshafter und überlegter Brandstiftung zu achtzehn Jahren schweren Kerkers verurteilt gewesen, welche Strafe sie nun verbüßt haben."

„Das — das ist allerdings eine Neuigkeit, welche ich nicht erwartet habe," stöhnte Kringel, dann aber leuchtete heller Zorn in seinen Augen und er rief wütend:

„Wie, und Sie haben diesen Eltern das Kind wieder anvertraut, Sie haben Ihnen dasselbe nicht verweigert?"

„Daß ich ein Narr gewesen wäre! Ich bin im Grunde froh, die Bürde endlich ledig zu sein!"

„Sie sind herzlos!"

„Halloh! . . Diese Beschimpfungen verbitte ich mir! . . Mach jetzt und geh zum Essen, sonst wird es mir nachher zu spät! . . . Ich will jetzt über die Sache nicht mehr sprechen. Was Du noch zu erfahren wünschest, will ich Dir Nachmittag erzählen. Jetzt mache endlich, daß Du fortkommst!"

Damit wendete der Antiquar sich ab und ging in sein Privatkontor.

Wie ein Berauschter taumelte Fritz Kringel hinaus auf die Straße. Er dachte nicht ans Essen und wußte nicht, wohin er sich wenden solle.

(Fortsetzung folgt.)

Die große Frühjahrsparade auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin.

Wie jede Parade für die Bevölkerung Berlins gewissermaßen ein Feiertag ist und von alten Zeiten her die militärischen Schauspiele stets den Charakter von Volksfesten getragen haben, so zeigte sich am Freitag wieder die magnetische Kraft der Frühjahrsparade als eine ganz besonders starke. Schon vor 8 Uhr wimmelte es in der Bellealliancestraße auf der ganzen Strecke vom Thorgebäude bis zum Paradefelde von Schaulustigen, die sich nach und nach auf beiden Seiten zu einer ununterbrochenen, mehrgliedrigen Kette formierten, während Fenster und Balkons der langen Häuserreihen dicht besetzt waren. Und nun zogen sie heran von Norden, Nordost und Nordwest in geschlossenen Massen und in ihrer Parade-Adjustierung, die Hünengestalten der Gardetruppen, durch den Glanz der bunten Uniformen einen imposanten Anblick gewährend. Jedes Regiment rückte mit klingendem Spiel an und fand an der großen Menge treue Begleiter bis zum Tempelhofer Felde, wo Generalstabsoffiziere den einzelnen Truppenteilen ihre Plätze anwiesen. Bald nach 9 Uhr begann die Anfahrt der mit Passierkarten versehenen Privatequipagen, deren Fonds festlich geschmückte Damen mit duftenden Blumensträußen einnahmen. Nebenbei zeigten sich aber auch zahlreiche Droschken und Kremser, die auf gut Glück einen Platz in der Nähe des Paradefeldes erstrebten. Mittendurch galoppierten Offiziere aller Waffengattungen, Generale mit bunten Ordensbändern und wallenden Federbüschen, Stallmeister in ihren roten Röcken und mit mächtigen Dreimastern, sternbesäete Generalstabsoffiziere, Hofchargen in ihren gestickten Uniformen, ganze Trupps von Lakaien und Bediensteten des Marstalls, alles vorüber in eiligem Galopp — hinauf zum Tempelhofer Berg. Besondere Aufmerksamkeit wurde den fremdländischen Offizieren zugewandt, deren oft seltsame Uniformen in allen Farbennüancen schimmerten. Und als erst die Fahnenkompagnie und die Standarteneskadron die Straßen passierten, da wuchs der Menschenschwall zu einer fast erdrückenden Größe. Wer die Parade von Anfang bis zu Ende mitmacht, der läßt es sich nicht nehmen, bei dem Abholen der Feldzeichen aus dem kgl. Palais zugegen zu sein, einem militärischen Akt, der, wenn auch noch so oft gesehen, niemals etwas von seiner packenden Wirkung einbüßt. Zu diesem Zweck war die 1. Kompagnie des 2. Garde-Regiments zu Fuß unter Hauptmann v. Wedell vor dem Palais eingeschwenkt und nahm unter den Klängen des Präsentiermarsches und Erweisung der üblichen Honneurs die Fahnen in Empfang. Gleich darauf rückte die 1. Eskadron des Garde-Kürassierregiments unter Trompetengeschmetter und Paukenwirbel heran, um die Standarten der Kavallerieregimenter abzuholen. Mittlerweile waren die Truppen in die ihnen vom Hauptmann v. Katzler vom Generalstabe bezeichneten Standplätze eingerückt. Bis fast an den Damm der Ringbahn dehnten sich die Massen aus, die in zwei Treffen rangiert waren. Die Parade kommandierte der General der Infanterie von Pape, kommandierender General des Gardekorps. Das erste Treffen, mit

barbarischen Araberhorden. Der Mahdi, als Chef der fanatischen Muselmanen, das Zentrum und der Zweck der religiösen Bewegung, die sich von Marokko bis Indien ausdehne, sei eine beständige Gefahr und eine immerwährende Drohung gegen das Christentum des Abendlandes. Den Sudan aufgeben, heiße Ägypten allen möglichen Ueberraschungen aussetzen. „Was wird," fragt das Blatt, „aus der Zivilisation in Afrika werden, wo Soldaten und Missionäre soeben beginnen, ihr eine Gasse zu öffnen? Welchen neuen Gefahren werden die Missionen ausgesetzt sein? Es liegt im Interesse Ägyptens, im Interesse Europas, daß England dieses Land nicht eher verlasse, als bis dasselbe beruhigt ist." Leider hat der Rückzug der englischen Truppen bereits begonnen.

* Aus **Konstantinopel** wird gemeldet: Die deutschen Offiziere in türkischen Diensten sind von ihrer Regierung ermächtigt worden, ihre Kontrakte mit der Pforte zu erneuern.

* Wie die deutsche „Petersburger Zeitung" meldet, sollen im **Warschauer** Bezirke unter dem Befehle des Generalkommandanten General Gurko größere Manöver zweier Armeekorps gegeneinander stattfinden, von denen das eine aus 39 Bataillonen, 50 Schwadronen und 72 Geschützen, das andere aus 48 Bataillonen, 40 Schwadronen und 90 Geschützen bestehen wird. Außerdem sollen im Wilnaschen Militärbezirk, in der Nähe von Dünaburg, die in den Lagern von Riga und Dünaburg liegenden Truppen gegeneinander manövrieren.

* Über den Aufstand in **Kanada** wird vom 22. d. gemeldet: Die kanadische Regierung hat den General Middleton angewiesen, einen regelrechten Feldzug gegen die feindseligen Indianer zu unternehmen und dieselben zu vernichten. Er steht gegenwärtig in Prince Albrecht und wird bald nach Battleford marschieren, um in Gemeinschaft mit Oberst Otter offensive Bewegungen zu beginnen. Die Regierung wird in dieser Woche den Befehl absenden, daß das gefangene Haupt des Aufstandes Riel den Zivilbehörden überliefert werde. Der Ort, wo der Prozeß geführt werden soll, ist noch nicht genannt.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 27. Mai.

* [Hoher Besuch.] Nach einem Privattelegramm der „D. Ztg." ist am 26. d. die Kreuzerfregatte „Stein" mit dem Prinzen Heinrich an Bord nach Danzig abgegangen. Heute ist hier der Chef der Admiralität, Generalleutnant v. Caprivi, zur Besichtigung der angekommenen Kreuzer-Korvette „Olga" eingetroffen.

r- [Unglücksfall.] Der 85 Jahre alte Schuhmacher Wilhelm Dathy wollte gestern in Stadtgebiet über den Fahrweg gehen, wurde aber hierbei von einem schnell daherkommenden Fuhrwerke erfaßt und übergefahren. Der Schwerverletzte wurde per Wagen nach dem Stadtlazarett geschafft. Der Kutscher des Fuhrwerks jagte schnell davon, so daß sein Name nicht festzustellen war.

r- [Messerstecherei.] Die Arbeiter Karl E. und N. hatten sich gestern Abend in einem Schanklokale am Olivaerthor bereits gezankt und hatte E. den N. auch bereits angegriffen. Als letzterer sich endlich entfernte, folgte E. ihm noch bis an das Thor des Stadtlazaretts, ging dann wieder auf ihn los und versuchte ihn zu würgen. Inzwischen nahm N. sein Taschenmesser zur Hand, stach dem E. dasselbe in die Backe und schnitt ihm dieselbe um den ganzen Unterkiefer herum auf. Andere Arbeiter, welche gesehen, wie der Verletzte den Messerhelden vorher maltretierte, kamen hinzu und nun bekam E. von diesen noch eine tüchtige Tracht Prügel. Er mußte im Stadtlazarett in Behandlung genommen werden.

* [Probelektion.] Am nächsten Sonnabend findet in der Knabenschule auf dem St. Petrikirchhofe eine Probelektion für Lehrer, welche sich zur Anstellung im städtischen Schuldienst gemeldet haben, statt.

* [Neuer Konsistorialpräsident.] Der Ober-Regierungsrat Lucanus, Dirigent der Regierungs-Abteilung für Kirchen- und Schulwesen in Arnsberg, ist als Präsident des Konsistoriums für Ost- und Westpreußen in Aussicht genommen.

* [Verhaftet] wurden heute Morgen 1 Uhr der Agent Gustav Schrange wegen Sachbeschädigung und gestern der Arbeiter Lelling wegen groben Unfugs und Widerstands.

* [Zur Beachtung.] Die Besitzer der unterm 11. Juli 1874 ausgefertigten deutschen Reichskassenscheine werden nochmals daran erinnert, daß dieselben nur noch bis Ende Juni d. J. bei einer der Reichskassen und der Kasse eines Bundesstaates in Zahlung genommen oder bei der Reichs-Hauptkasse gegen bares Geld eingelöst werden. Vom 1. Juli d. J. ab ist nur noch die königlich preußische Kontrolle der Staatspapiere in Berlin SW., Oranienstr. 92, ermächtigt, solche Scheine anzunehmen und einzulösen.

* [Personalien.] Der Gerichtsassessor Johannes Priebe aus Kirchen-Dobrowka ist unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem Landgerichte zu Thorn zugelassen.

* [Schulnachricht.] Der Lehrer Schelling aus Liegnitz ist zum Kreisschulinspektor des Kreises Rosenberg ernannt.

× **Oliva,** 27. Mai. Der frühere Regens am Priesterseminar in Pelplin, Herr Dr. Martens, der hier resp. in Pelonken eine Villa bewohnt, feiert heute sein 25-jähriges Priesterjubiläum in aller Stille bei seinem Freunde Pfarrer Dr. Berrisch in Heimerzheim bei Bonn.

* **Letzkau** (Danziger Landkreis). Am ersten Pfingstfeiertage früh 7 Uhr erschoß sich hierselbst der auch in weiteren Kreisen bekannte Gutsbesitzer Richard Kucherti. Zerrüttete Vermögensverhältnisse sollen die Ursache des Selbstmordes sein.

a. **Aus dem Kreise Berent.** Der Lehrer Herr Johannes Gorski zu Olpuch feierte am 18. d. in voller Rüstigkeit sein 50jähriges Amtsjubiläum. Zu der Feier waren mehrere Kollegen und Freunde des Jubilars erschienen. Eröffnet wurde dieselbe mit einem vierstimmigen Gesange, worauf zwei Ansprachen an den Jubilar gerichtet wurden. Die Lehrer überreichten dem Jubilar als ein Zeichen der Liebe einen Regulator und sonstige kleine Geschenke; auch die versammelten Schulkinder brachten ihrem teuern Lehrer die herzlichsten Glückwünsche dar. Ein Hoch auf Se. Majestät den deutschen Kaiser beschloß den eigentlichen Festakt. Der zweite Teil des Festes hielt die Gäste in schönster Harmonie bis in die späte Stunde zusammen. Möge der Allmächtige dem Jubilar noch viele Jahre, Frieden, Heil und Segen schenken.

* **Pelplin,** 27. Mai. In unserm Orte wohnt ein 96 Jahre alter Schneider, welcher noch kleinere Strecken ohne Beschwerde zu Fuß zurücklegt. Derselbe feiert in diesem Monate mit seiner zweiten Ehehälfte die goldene Hochzeit.

* **Stuhm,** 25. Mai. In Michorowo wurde dieser Tage von einer Arbeiterfrau ein Zwillingspaar geboren, welches, ähnlich den Siamesen, in der Schultergegend zusammengewachsen war. Beide Kinder hatten normal ausgebildete Köpfe, Arme und Beine. Die verwachsenen Schultern bestanden aus einer knorpelartigen Masse. Beide Kinder starben gleich nach der Geburt, ebenso die Mutter derselben.

t **Aus dem Kreise Konitz,** 26. Mai. „Staatsanzeiger — Diakonissen — barmherzige Schwestern — Krankenpflege —" diese Zusammenstellung lenkte in den letzten Tagen meinen Blick nach unserer Kreisstadt Konitz, welche durch die zugewanderten Sträflinge vor kurzem aus der Reihe der kleinen Städte ausgeschieden ist und jetzt zu den Großstädten der Provinz in verwandtschaftliche Beziehungen tritt. Doch was hat dies mit dem preußischen Staats- und deutschen Reichsanzeiger zu thun? An sich wäre diese Frage schwer zu beantworten, aber der Staatsanzeiger gibt uns ja selbst die Aufklärung, indem er „barmherzige" Schwestern gegen die westpreußischen Krankheiten ins Feld führt. Damit kommen wir der Sache, die wir berühren wollten, näher. In acht Tagen ist ein halbes Jahr verflossen, daß in Konitz eine zahlreich besuchte Katholiken-Versammlung tagte behufs Berufung barmherziger Schwestern in die von dem hochwürdigsten Herrn Bischof zur Verfügung gestellten Räume des früheren Borromäus-Stiftes. Ein Komitee aus 21 Herren wurde gewählt, und wenn wir gut unterrichtet sind, hat dieses Komitee auch wiederholt getagt. Es verlautete auch, daß der Herr Oberpräsident v. Ernsthausen dem Projekt alle Sympathie entgegenbringe, daß die General-Oberin der Franziskanessen am Niederrhein bereitwillig ihre Zustimmung zu dieser neuen Niederlassung ihrer Kongregation gegeben habe, und daß den jetzigen Bewohnern des alten Klosters auch schon die Wohnung gekündigt sei. Im übrigen aber schweigt die Geschichte, so daß mancher schon dem Gedanken Raum gegeben hat, als ob der Plan an irgend welchem Hindernisse entweder schon gescheitert sei oder scheitern werde. Wenn uns die Herren vom Komitee in der Nachbarschaft keine Auskunft darüber geben können, wie weit die Sache gediehen ist, so dürfen wir uns wohl die Bitte an die Redaktion des „Staatsanzeigers" erlauben, der sich für westpreußische Verhältnisse interessiert, daß sie sich näher erkundigen wolle, wie es mit der Ausführung des zum Wohle der leidenden Menschheit gefaßten Planes bestellt sei. Insbesondere würden wir der Redaktion des „Staatsanzeigers" dankbar sein, wenn sie dazu mitwirken wollte, die etwaigen bestehenden Schwierigkeiten und Hindernisse zu beseitigen, welche bis dahin der Berufung der barmherzigen Schwestern im Wege gestanden haben. Mit Ausnahme derjenigen Leute, welche der bloße Gedanke an katholische Ordensschwestern mit einem gewissen Grauen erfüllt, hat die hiesige Bevölkerung, auch die nichtkatholische, das Projekt eines Krankenhauses mit Freuden begrüßt. Wer kann uns aber sagen, wann das Projekt verwirklicht werden wird?

* **Flatow,** 26. Mai. Über die Forstwirtschaft in der zur Prinzl. Herrschaft Flatow-Krojanke gehörigen Forsten dürften nachfolgende Notizen die Leser dieses Blattes interessiren. Die genannten Forsten umfassen ein Areal von 12 674 Hektar, wovon 10 623 Hektar auf das Forstrevier Flatow und 2051 Hektar auf das Forstrevier Krojanke entfallen. Die Bewirtschaftung unter einem Oberförster und einem Forstmeister lieferte schon vor ca. 20 Jahren einen Ertrag von ca. 200 000 M., der sich jetzt durch bequemere Verkehrsstraßen bedeutend erhöht haben dürfte. — In einem Anfall von Wahnsinn hat sich der Gastwirt und Viehhändler L. in Zakrzewo mit einem Küchenmesser den Hals abgeschnitten. Seine Frau wollte ihn eben aus der Stube zu einer Fahrt in unsere Stadt abholen, da schnitt er sich mit den Worten: „Warte doch!" die Kehle ab und gab nach kurzer Zeit den Geist auf. Da er in sehr guten Verhältnissen lebte, so läßt sich die That nur durch Geistesstörung erklären.

* **Rehof,** 25. Mai. Eine seltene Feier fand gestern in der Kirche zu Luisenwalde statt. Zwei Ehepaare wurden feierlich eingesegnet, von denen das Buddesche Ehepaar aus Zieglershuben seine diamantene, das Wollenwebersche aus Ober-Rehof seine goldene Hochzeit feierte.

* **Thorn,** 26. Mai. Heute beging die hiesige neugegründete Dachdecker-Innung ihr erstes Stiftungsfest und hielt ihre erste Innungssitzung ab.

* **Braunsberg,** 25. Mai. Als am 23. Mai der Güterzug 317 der Ostbahn in Braunsberg ankam, wurde der Zugführer Freydenreich aus Königsberg vermißt; derselbe wurde dann auf Station Mühlhausen tot vorgefunden: er war überfahren worden. Die näheren Umstände dieses beklagenswerten Unfalles sind unaufgeklärt ge-

---

der Leibgendarmerie und den Stäben am rechten Flügel, welches das Kadettenkorps, das 2. Garde-Regiment z. F., das Garde-Füsilier- und 4. Garde-Regiment z. F. unter Generalmajor v. Derenthall, das Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1, das 3. Garde-Grenadier-Regiment Königin Elisabeth und das Garde-Schützen-Bataillon unter Generalmajor v. Wißmann, das Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 und das 3. Garde-Regiment z. F. unter Generalmajor Grafen v. Roon, das 1. Bataillon des Garde-Fuß-Artillerie-Regiments, das Garde-Pionierbataillon, das Eisenbahn-Regiment und die Lehrkompagnie der Artillerie-Schießschule unter Generalmajor v. Adler umfaßte, wurde vom Generalleutnant v. Kleist, Kommandeur der 1. Garde-Infanteriedivision, befehligt. Das zweite Treffen, welches aus dem Garde-Kürassier-, 1. Garde-Dragoner-, 2. Garde-Ulanen- und 2. Garde-Dragoner-Regiment, der Artillerie und dem Train gebildet wurde, stand unter Befehl des Generalleutnants v. Winterfeld, Kommandeurs der Garde-Kavalleriedivision. Die Musik des 2. Garde-Regiments hatte am rechten Flügel des Kadettenkorps Aufstellung genommen. Sämtliche Truppen waren im Paradeanzuge mit Gepäck, die Fußtruppen in weißen Hosen erschienen. Die Bataillone des ersten Treffens standen in Kompagniefront, die Lehrkompagnie der Artillerie-Schießschule in Zugkolonnen, die Kavallerie in Kolonne in Eskadrons, die Artillerie und der Train in Linie. Schnurgerade waren die beiden Treffen ausgerichtet, in denen sich auch nicht ein Glied bewegte, alles voller Spannung auf das erste, die Parade eröffnende Kommando. War aber auch die äußere Erscheinung der Truppen, der Schimmer ihrer Uniformen und Ausrüstung noch so brillant, der schönste Glanz, die Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers, des greisen hohen Herrn, der sonst so stattlich und ehrfurchtgebietend zu Pferde zu sitzen und bei den Paraden seine Garden mit seinem königlichen Gruß zu erfreuen pflegte, sollte jedoch dem militärischen Schauspiel fern bleiben. Ein Unwohlsein, das Gott sei Dank von keiner ernsten Bedeutung ist, hält den Monarchen an das Zimmer gefesselt, so daß er sich leider dazu entschließen mußte, den Kronprinzen mit Abnahme der Parade zu beauftragen.

Der alte, wohlgegründete Ruf des Hohenzollernwetters bewährte sich auch bei der Parade am Freitag wieder in vollem Maße. Früh morgens zogen dicke Wolken am Himmel, die schlimmes erwarten ließen, später aber brach die Sonne leicht durch das Gewölk, und das Wetter gestaltete sich zu dem denkbar günstigsten. Hinter dem Steuerhause an der Tempelhofer Chaussee war das Rendezvous für die Umgebung der höchsten Herrschaften. Hier fanden sich die Generaladjutanten und Generale à la suite des Kaisers ein, und in nächster Nähe hielten die Equipagen der Botschafter und Gesandten mit ihren Damen. Wenige Minuten vor 10 Uhr begannen die Galaequipagen von der Chaussee auf das Paradefeld einzubiegen. Von der Stadt erschien in offener, von vier Hellbraunen gezogenen Kutsche die Prinzessin Albrecht, welche eine weiße Voile-Toilette mit marineblauem Besatz trug; Prinz Albrecht folgte bald hinterher zu Pferde in der Uniform des 1. Garde-Dragoner-Regiments. Etwas später erschien in einer von sechs Rappen bespannten offenen Kalesche die Großherzogin von Baden, die Schultern mit einer Mantille von Samtbrokat bedeckt, und auf dem Kopfe einen mit gelben Atlasbändern garnierten Hut, mit der Prinzessin Friedrich Karl, welche einen Umhang von weiß-rotem Wollenstoff trug. Da die kronprinzliche Familie vom Neuen Palais kam, so hatten die Kronprinzessin mit ihren Prinzessinnen Töchtern, sowie der Prinzessin Wilhelm die Wagen bei Schöneberg bestiegen und fuhren die Allee hinter der Tivoli-Brauerei dem Paradefelde zu. Der Kronprinz, in großer Generalsuniform mit Band und Kette vom Schwarzen Adler, wie solche Ordensdekoration auch die Prinzen trugen, kam mit dem Prinzen Wilhelm und dem Gefolge von derselben Seite angesprengt. Nach allen Seiten die Grüße des Publikums erwidernd, begab sich der hohe Herr zunächst an den Wagen der Großherzogin, sagte auch den Prinzessinnen „Guten Morgen" und sprengte dann der Paradeaufstellung zu. Die Prinzen und die fürstlichen Damen folgten unmittelbar. Unter den Klängen „Heil Dir im Siegerkranz" wurden die Honneurs zuerst im ganzen, dann brigadeweise gemacht, während sich die Feldzeichen zur Erde senkten. Von Bataillon zu Bataillon erklang der Gruß des Kronprinzen, worauf überall ein begeistertes „Guten Morgen, Ew. kaiserliche Hoheit!" als Antwort erscholl. Dann folgten die Vorbeimärsche. War der erste in Kompagniefront respektive halben Eskadrons, Batteriefront und im Schritt schon musterhaft gewesen, so bildete der zweite Vorbeimarsch den Glanzpunkt. Die Infanterie defilierte in Regimentskolonne, dann folgten in flottem Trabe die Reiterregimenter, wobei Prinz Albrecht das 1. Dragoner-Regiment vorbeiführte, in Eskadronfront, die Artillerie in Abteilungsfront. Der in der Nacht gefallene Regen war den Truppen sehr gut zu statten gekommen und von Staub fast nichts zu bemerken. Nach beendeter Parade kehrten die Truppen mit Musik in die Stadt zurück, während die Fahnen und Standarten mit allen militärischen Ehren wieder in das königliche Palais abgebracht wurden. (Ostd. Pr.)

---

blieben. Herr Freydenreich war einer der besten Beamten und hinterläßt Frau und acht unmündige Kinder.

* **Königsberg,** 25. Mai. Gestern Nachmittag 1 Uhr wurde in der „Flora" durch den Herrn Oberpräsidenten v. Schlieckmann die internationale Ausstellung feierlich eröffnet.

* **Bromberg,** 23. Mai. Eine Liebesgeschichte mit tragischem Abschluß. Die 34jährige Luise Dzialinska lernte vor einigen Monaten einen jungen Mann kennen und lieben, der ehrliche Absichten heuchelte. Derselbe verließ sie aber bald und sie beschloß nun, der bösen Welt Valet zu sagen, und zwar mit einer Hungerkur à la Tanner. Sie löste ihr Dienstverhältnis, schenkte ihren Verwandten ihre Habseligkeiten und verschwand dann. Das war vor fünf Wochen. Gestern nun wurde sie in einer dichten Schonung der königlich Glinker Forst zu einem Gerippe abgemagert und in krankhaft verwahrlostem Zustande von Leuten gefunden, welche dort Reisig sammelten. Soviel aus ihr herauszubekommen, hat sie nur von Vegetabilien, Sauerampfer etc., wie die Jahreszeit sie hervorbringt, und von Wasser gelebt, um bald zu sterben. Gegenwärtig befindet sich die Dzialinska im Kreislazarett von Bleichfelde. — Durch den heute Morgen von Berlin kommenden Kurierzug sind auf der Strecke hinter der Station Walden (zwischen Nackel und Netzthal) eine Frau und deren Tochter überfahren worden.

Vermischtes.

** Nach offiziellen Berichten aus Madrid ist die Cholera sporadisch in einigen Städten und Dörfern Valencias, wo sie erloschen zu sein schien, wieder aufgetaucht. Von Madrid sind Ärzte hingesandt, um die Isolierung der betreffenden Plätze einzurichten.

** Ein seltsames Hilfs-Anerbieten im Falle eines englisch-russischen Krieges ist dem Vizekönig von Indien von der verwitweten Maharani von Baroda gemacht worden. Sie erbot sich, auf eigene Kosten ein Amazonen-Korps, aus Mahratti-Frauen bestehend, zu organisieren und zu unterhalten.

Litterarisches.

Hopp, E. O., Geschichte der Vereinigten Staaten von Nordamerika. II. Abteilung: Von der Konstitution des Bundesstaates 1783 bis zum Ausbruch des großen Bürgerkrieges 1861. („Das Wissen der Gegenwart" XXXIX. Band.) 8°. 216 Seiten. 1885. Leipzig, G. Freytag, 1 M.

Seitdem in neuester Zeit in den Vereinigten Staaten von Nordamerika der Kandidat der demokratischen Partei als Sieger aus der Präsidentenwahl hervorgegangen ist und dadurch, nach langer Unterbrechung, diese Partei gegenüber der republikanischen wieder die leitende politische Stellung errungen hat, wendet sich die allgemeine Aufmerksamkeit und Teilnahme jenem mächtigen Staatswesen zu, für dessen weitere innere und äußere Entwickelung ein wesentlicher Umschwung auf vielen Gebieten als Folge jener neuesten Ereignisse sich zu vollziehen beginnt. Es kann nun ein tieferes Verständnis für diese, alle Gebildeten beschäftigenden Fragen nirgends besser und leichter gewonnen werden, als aus einer Kenntnis der Geschichte der Vereinigten Staaten. Das Werk, dessen zweite Abteilung (die erste Abteilung erschien als 26. Band des „Wissens der Gegenwart") hier vorliegt, darf das Verdienst in anspruch nehmen, zuerst den weitesten Kreisen des deutschen Publikums ein hochwichtiges Gebiet der Geschichte leicht zugänglich gemacht zu haben, ein Verdienst, das um so größer ist, als bisher die Bedeutung des Gegenstandes in ganz ungerechtfertigter Weise unterschätzt und eine vielfach sehr oberflächliche Kenntnis desselben für ausreichend erachtet wurde, während doch bei genauerem Zusehen jedem das Irrige dieser Anschauung klar werden muß. Wenn gerade in der Geschichte dieses Staatswesens neben dem allgemein historischen das besondere persönliche Element stark hervortritt und auch in diesem Buche durch die biographische Charakteristik der Präsidenten der Republik besonders betont wird, so kann dadurch das Interesse für die Sache, die gleichsam jedesmal zur Person wird, sich nur steigern. Schon ein Blick auf die Portraits, welche die Mehrzahl der 32 trefflichen Textillustrationen dieses Bandes ausmachen, wird den Leser in dieser Empfindung bestärken. Das Gesagte dürfte ausreichen, um das Buch nachdrücklich der allgemeinen Aufmerksamkeit zu empfehlen.

Danziger Standesamt.

Vom 26. Mai.

Geburten: Zimmerges. Aug. Benkendorff, S. — Arb. Ernst Jul. Leop. Meier, T. — Arb. Frdr. Frank, T. — Arb. Alex. Traffke, S. — Depot-Vizefeldwebel Gottfr. Hartung, T. — Arb. Frdr. Eisenblätter, S. — Zimmermstr. Alb. Treder, T. — Tischlerges. Alb. Ligdorf, S. — Sergeant Louis Sorkau, T. — Schuhmacherges. Stephan Smycinski, T. — Sergeant Emil Papendick, S. — Eisenb.-Stat.-Aspir. Klemens Raschke, S. — Schlosserges. Franz Roschek, T. — Disponent Bernhard Gutzeit, T. — Kfm. Oskar Dohn, T. — Arb. Wilh. Reschke, T. — Arb. Aug. Guttschick, S. — Hilfsweichensteller Karl Haase, T. — Arb. Joh. Hinz, S. — Böttcherges. Aug. Rohde, T. — Fabrikarb. Frdr. Wazenski, T. — Arb. Karl Krüger, S. — Arb. Jul. Fillbrandt, S. — Schuhmachermstr. Karl Jegligewski, T. — Arb. Aug. Weichbrodt, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Feuerwerks-Leutnant Louis Aug. Fedor Maschke in Köln und Emma Klara Cäcilie Armknecht hier. — Malergeh. Max Emil Nepp u. Amanda Marie Elise Palubitzki. — Arb. Mathens Friedrich u. Josephine Sobiß. — Tischlerges. Bernh. Ferd. Linde und Bertha Auguste Ernestine Gronert. — Arb. Nikolaus Zaremba in Allenstein und Franziska Jannasch das. — Oekonom Herm. Gottfr. Ferd. Thimm in Käsemark und Anna Maria Fuchs das.

Heiraten: Eisenb.-Stationsdiätar Th. Ehrenfried Heinr. Fuchs in Charlottenburg u. Anna Bertha Ida Emilie Bahlinger hier. — Zimmerges. Heinr. Gust. Frdr. Schiller und Amanda Rosalie Sawicki. — Arb. Emil Robert Woynack und Marie Elisabeth Janzen.

Todesfälle: S. d. Schuhmachers Aug. Krup, 2 J. — T. d. Schneidermstrs. Rud. Paster, 1 J. — T. d. Arb. Peter Anton Stenka, 5 M. — S. d. Steinmetz Herm. Richert, 9 M. — Maurerges. Joh. Th. Brandt, 27 J. — T. d. Schneidermstrs. Frdr. Regetzki, 5 W. — Wwe. Augustine Wilhelmine Groß, geb. Krusinga, 70 J. — S. d. verst. Zimmerges. Karl Waak, 4 J. — T. d. Grenzaufsehers Franz Bieber, 6 M. — S. d. Schiffskapitäns Ad. v. Leszczynski, 8 M. — Klempnermstr. Ferd. Jul. Schneider, 68 J. — Zimmermann Michael Reimer, 46 J. — Privatlehrer Paul Egon Abraham Harms, 37 J. — Wwe. Rosalie Rasch, geb. Zarucha, 68 J. — S. d. verst. Seelotsen Karl Scharfenort, 7 J. — S. d. Arb. Aug. Guttschick, 1 T. — S. d. Fleischerges. Joh. Krause, 1 T. — T. d. Handelsmanns Louis Goldblum, 3 W. — S. d. Malers Gustav Schultz, totgeb. — Unehel.: 1 S., 1 T., 1 totgeb. T.

Milde Gaben.

Bei der Expedition ging ein: Zum Bau der Rosenkranz-Kirche in Frankfurt a. O.: Ungenannt 50 Pf., Ungenannt 1 M., Witwe F. W. 1 M.

Zum Jubiläum des hl. Vaters: Ungenannt 2 M.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 26. Mai.

Weizen loko hatte beim Beginn des heutigen Marktes, wenn auch nicht allgemeine, doch aber gute Kauflust auch zu ziemlich unveränderten Sonnabendspreisen, dann aber wurde die Stimmung flau, Käufer fehlten, und Inhaber waren genötigt, die weniger beliebten Gattungen etwas billiger zu verkaufen. Im ganzen sind 1000 Ton. gehandelt worden, und ist gezahlt für inländischen hellbunt 126 Pfd. 166, hochbunt 128 Pfd. 170, für polnischen zum Transit hellbunt 118—121/2 Pfd. 135—139, besseren hellbunt 123/4, 125 Pfd. 143—147, hochbunt 124/5—128 Pfd. 149—155, für russischen zum Transit rot blauspitzig 118 Pfd. 115, ordinär Ghirka- 120/1 Pfd. 120, Ghirka- 122—126/7 Pfd. 122—127, Kubanka- 125 Pfd. 119, rot besetzt 120—127/8 Pfd. 122—132, rot stark mit Roggen besetzt 124 Pfd. 130, grau glasig rot 131 Pfd. mit Roggen besetzt 131 Pfd. 141—143, rot 122/3—126 Pfd. 133, 134, rot Winter- mit Roggen besetzt 122/3 Pfd. 120, rot Winter- 123/4 Pfd. 133, rot glasig 120/1—131 Pfd. 122—141, rot milde 118—127/8 Pfd. 126—139, bunt 121 Pfd. 137, hellbunt 122—128 Pfd. 140—148 ℳ per Tonne. Regulierungspreis 146 ℳ.

Roggen loko ziemlich unverändert; inländischer nicht gehandelt. Umsatz 250 Ton. und per 120 Pfd. bezahlt für polnischen zum Transit 105, 107, besetzt 104, für russischen zum Transit schmal 103, 105, stark besetzt 101, 103 ℳ per Tonne. Regulierungspreis 138, unterpolnischer 108, Transit 106.

Gerste loko gedrückt und brachte russische zum Transit 100, 102 Pfd. 91, 94, 102/3 Pfd. 90, 103 Pfd. 91, 96, 104/5, 105 Pfd. 96, 106 Pfd. 100, 107 Pfd. 101, 102, 107/8 Pfd. 102, 108 Pfd. 103, 110/11 Pfd. 110 ℳ per To.

Hafer loko russischer zum Transit zu 103 und 105 ℳ per Tonne verkauft.

Erbsen loko polnische zum Transit Futter- mit Schimmel 95 ℳ per Tonne bezahlt.

Weizenkleie loko polnische zu 3,60 und 4,10, russische mit Revers grobe zu 3,80, Mittel- zu 3,75, feine zu 3,60, 3,40 ℳ per Ztr. gekauft.

Kleesaat loko polnische rote 37 ℳ p. Ztr. bezahlt.

Hedrich loko russischer zum Transit 101.

Spiritus loko 43 ℳ bezahlt.

Berliner Kursbericht vom 26. Mai.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	104,20
4½ % Preußische konsolidierte Anleihe	104,20
4 % Preußische konsolidierte Anleihe	104
3½ % Preußische Staatsschuldscheine	99,90
3½ % Preußische Prämien-Anleihe	144,20
4 % Preußische Rentenbriefe	101,60
4 % alte Ritterschaftl. Westpreuß. Pfandbriefe	101,60
4 % neue Westpreußische Pfandbriefe	101,50
3½ % Westpreußische Pfandbriefe	96,20
4 % Ostpreußische Pfandbriefe	101,60
3½ % Ostpreußische Pfandbriefe	96
4 % Posensche landw. Pfandbriefe	101,10
5 % Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl.	104
4½ % " "	101,80
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	100,40
5 % Pommersche Hypotheken-Pfandbriefe II.	—
5 % " " ganz gek. III.	—
5 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	108,75
Danziger Privatbank-Aktien	123,50
5 % Rumänische amortisierte Rente	93,30
4 % Ungarische Goldrente	79,30

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig. Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82